

Ercheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Grand-Beilage Der Sonntag-Post.

Belegpreis pro Quartal im Bezirk u. Nachbarortserkehr M. 1.15 außerhalb desselben M. 1.25



Aus den Tannen

Amtsblatt für Allgemeine Anzeige und Unterhaltungsblatt
von der oberen Nagold.

Printungskosten für Kleinverkauf und nahe Umgebung einm. 8 Pfg., bei mehrmal. je 8 Pfg., außerhalb je 8 Pfg., die spaltige Seite oder deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

„Aus den Tannen“
nebst
„Der Sonntags-Gast“.
Bestellungen für die Monate
August und September nimmt jeder
Postbote jetzt schon entgegen.

Amliches.

Erledigt: Die Schulstelle zu Huzenbach, Bezirks-schulinspektors Freudenstadt.

England in Nöten.

Nach einwandfreien Mitteilungen von kundiger Seite geht es den Engländern in Südafrika noch viel schlechter, als man nach der Haltung der englischen Regierung und den vielfach doch recht zuverlässigen Telegrammen des Lord Kitchener annehmen sollte. Man dürfte heute schon behaupten, so heißt es weiter, daß die Engländer das Maß ihrer Kräfte gegen die Buren erschöpft haben und daß das Unerdrückungswerk nicht gelingen werde, wenn auch die Engländer noch hier und da einen kleinen Erfolg erringen sollten. In Wirklichkeit sind diese Thesen ja auch weiter nichts, als die ganz natürlichen Folgerungen aus den von Lord Kitchener ergriffenen Maßnahmen oder gefaßten Kriegsplänen. Kitchener hat die Unmöglichkeit, das ausgedehnte Kriegsgebiet mit englischen Truppen besetzt zu halten, eingesehen, und er ist vor allem auch dessen inne geworden, daß das Kapland für die englischen Kriegsoptionen keinen geeigneten und zuverlässigen Stützpunkt mehr bildet. Lord Kitchener hat sich daher in das Unvermeidliche gefügt und den Beschluß gefaßt, die ganze Truppenmasse in dem südöstlichen Transvaal zu konzentrieren und von dort aus die Verbindungslinie mit Durban demachen zu verteidigen, daß sich wenigstens auf ihr eine sichere ununterbrochene Kommunikation des britischen Hauptlagers mit dem Meere aufrecht erhalten läßt. Mit diesem Entschluß hat Kitchener jedoch nicht nur eingestanden, daß seine Truppen für den Angriffskrieg gegen die Buren unbrauchbar geworden sind, er hat damit vielmehr noch manche andere Kalamitäten, die das englische Heer gänzlich zu vernichten drohen, aufgedeckt.

Mit dem Entschluß, die längst occupierten Gebiete zu ihrem größten Teil wieder aufzugeben, hat Lord Kitchener zugleich bekundet, daß die Verpflegung der zerstreuten englischen Truppen auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen ist und daß für die Kranken und Verwundeten nicht entfernt in dem Maße gesorgt werden kann, wie es erforderlich ist. Kitchener erhofft von einer Konzentrierung seiner zerstreuten Truppen eine baldige Beseitigung auch dieser Uebelstände, weil die Möglichkeit, ohne Unterbrechung mit englischen Schiffen zu verkehren, sowohl die Gelegenheit bietet, fortgesetzt Lebensmittel, Arzneien, Munition, und was die Armee sonst bedarf, von den Schiffen herbeizuholen, als auch insofern von Bedeutung ist, als die transportfähigen Kranken und Verwundeten sofort auf die Schiffe und von dort in die Heimat geschafft werden können.

Aud wenn sie auch nicht alle krank und verwundet sind, kriegsunbrauchbar sind doch so viele geworden, daß Lord Kitchener ihrer 70 000 nach England zurückzuführen gedenkt. Diese 70 000 wirken auf die Kitchenerschen Unternehmungen wahrscheinlich wie Ballast, so daß er sicherlich froh sein wird, wenn er ihrer erst ledig ist. Amlich wird die Angelegenheit selbstverständlich so dargestellt, als ob Kitchener die Widerstandskraft der Buren im Allgemeinen für gebrochen erachte und mit geringeren Truppenmassen auszukommen hoffe. Wie diese amtliche Darstellung in England Gläubige finden konnte, da gleichzeitig das Verlangen Kitcheners nach 50 000 frischen und auserlesenen Truppen publiziert werden mußte, ist ein Rätsel. England würde nun aber die Werbetrommel gehörig rühren müssen, wollte es überhaupt 50 000 Mann in absehbarer Zeit auf die Beine stellen. Die Kriegslust ist in England wie in seinen Kolonien überaus rar geworden. Ganz unmöglich aber ist es der englischen Regierung, ein kriegsbrauchbares Heer von einem halben hunderttausend Mann nach Südafrika zu senden. Es müßten im besten Falle Jahr und Tag vergehen, ehe an die Ausführung dieses Verlangens des Lord Kitchener

gegangen werden könnte; inzwischen aber dürfte ganz Südafrika für die Engländer endgiltig verloren gegangen sein. Es ist daher eigentlich auch nur selbstverständlich, daß die Buren alle ihre Streitkräfte aufbieten und sogar vierzehnjährige Jünglinge, die bei ihnen natürlich längst mit der Büchse umzugehen wissen, unter die Fahnen rufen, um den Kampf gegen die englischen Unterdrücker fortzusetzen und zu einem guten Ende zu führen. Was in dem Kampfe um ideale Güter, um Freiheit und Recht, die Bölker zu leisten vermögen, das lehrt die Weltgeschichte in ihren ergreifendsten Kapiteln, sie wird einst auch von dem Freiheitskriege der Buren und ihrem endlichen Siege erzählen können.

Tagespolitik.

Anläßlich der Nordlandsreise des deutschen Kaisers hatte das „Dagbladet“ in Christiania einen ungezogenen Artikel veröffentlicht. Die ganze norwegische Presse verurteilt nun, wie aus Christiania vom 19. Juli berichtet wird, diesen gegen den Besuch des deutschen Kaisers gerichteten Artikel des „Dagbladet“ in den schärfsten Ausdrücken; das „Dagbladet“ selbst erklärt, daß der Artikel infolge eines bedauerlichen Irrtums veröffentlicht wurde. „Aftenposten“ sagt, die vernünftigen Deutschen müßten erkennen, daß es nicht gerecht sein würde, aus dieser glücklicherweise vereinzelt dastehenden Auslassung weitere Schlüsse zu ziehen. Von dem „Morgenbladet“ wird der Artikel roh und dumm bezeichnet.

Ueber das Zeugnen im Strafprozeß macht Arthur Bernstein in der „Nation“ beachtenswerte Ausführungen, die auf einen schweren Mißstand in der Rechtspflege hinweisen. Wir geben daraus das Wesentliche wieder: „Einem der in dem Elberfelder Militärbesetzungsprozesse zur Untersuchungshaft eingezogen geweienen Aerzte war auf seinen Antrag die Freilassung gegen Kaution mit der Begründung verweigert worden, daß er sich durch sein fortgesetztes Zeugnen verdächtig gemacht habe. Da der Mann nachher als völlig unschuldig freigesprochen worden ist, begreift man nicht recht, wie er es hätte anstellen sollen, um aus der Untersuchungshaft entlassen zu werden. Hätte er nicht gezeugnet, so hätte er gelogen! Die Fälle, in denen das Zeugnen eines Angeklagten als verdachtsverstärkend und das Zeugnen eines Angeklagten als strafverschärfend angesehen wird, sind bei uns nicht selten. Von dem Landgericht 1 Berlin wurde vor einiger Zeit ein Mann zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt, während sein Mitangeklagter, der die Straftat angezeigt hatte, mit 9 Monaten davonkam. Das doppelte Strafmaß wurde damit begründet, daß der Angeklagte hartnäckig gezeugnet hatte, während der Denunziant naturgemäß geständig war. Nachher stellte sich heraus, daß der Denunziant eine fingierte Straftat denunziert hatte, um dadurch die Ehecheidung des anderen Angeklagten zu ermöglichen, weil er selbst mit dessen Frau ein Liebesverhältnis hatte und sie nach Abbitung der auf ihn entfallenden Strafe heiraten wollte. Wenn es nun auch begreiflich ist, daß die Richter dem komplizierten Gaunerstreiche des Denunzianten nicht auf die Spur kamen, so erscheint doch die verhängte Strafe gegen den wesentlich falsch denunzierten Mann als ein Mißgriff der allerschwersten Art. Leider aber ist trotz mannigfacher Erfahrungen, die zur Vorsicht mahnen, die grundsätzliche Abneigung gegen den leugnenden und deshalb „verstockten“ und „unbussfertigen“ Angeklagten aus unserer Strafprozeß nicht auszurotten. Wer heutzutage vor Gericht kommt, sei es in der Voruntersuchung, sei es im Hauptverfahren, könnte allen Ernstes in Verjüngung geführt werden, zu erwägen, ob er bei einigermaßen starken Verdachtsgründen sich nicht lieber durch ein unwahres Geständnis mildernde Umstände erschleichen soll, ehe er sich wegen hartnäckigen Zeugens der Gefahr einer ungewöhnlich harten Strafe aussetzt. Die erfahrungsgemäß bei hartnäckigem Zeugnen häufig auftretende Androhung einer Straferhöhung gewinnt geradezu die Bedeutung einer mittelalterlichen Folter, die gleichfalls nur durch ein Geständnis vermieden werden konnte.“

Ueber den Schnäbele-Fall) hatte dieser Tage der Pariser „Figaro“ einige Mitteilungen gebracht, in denen besonders hervorgehoben war, daß die Beilegung dieses Grenzzwischenfalls hauptsächlich den Bemühungen des damaligen deutschen Botschafters, Grafen Münster, zu danken gewesen sei. Der nationalisistische „Gaulois“ erwidert darauf: Wir fragen uns, wäre es uns nicht besser gewesen, die Angelegenheit wäre nicht beigelegt worden, sondern wir hätten den Krieg mit Deutschland gehabt? Damals war Boulanger Kriegsminister, er hatte das Vertrauen der Soldaten und

war vollstimmlich. Ein Krieg mit Deutschland wegen des Schnäbele-Falles hätte uns den Dreifußismus und den Panamismus erspart. Wir hatten damals die besten Aussichten aus dem Kriege mit Ehren hervorzugehen; dann brauchten wir heute den Papst nicht zu bekriegen, um zu zeigen, daß wir noch Blut in den Adern haben. Als Illustration für die angebliche Annäherung Frankreichs an Deutschland ist diese Probe jedenfalls charakteristisch.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 19. Juli. (77. Sitzung.) Die Wahl einer Steuerkommission von 16 Mitgliedern fällt auf die Abgg. Bantleon, Beutel, Binz, v. Gaisberg, Gröber, Hahnle (als 2. Vorr.), K. Haugmann, Kach, Keil, Kocher, Maurer, v. Dv., Rembold-Kalen (als 1. Vorr.), Röder, v. Sandberger. Betreffend die Entschädigung der Gemeinderatsmitglieder wird ein bezüglicher Beschluß der 2. Kammer durch die 1. Kammer dahin modifiziert, daß die Taggelder in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern den Betrag von 10 M., in Gemeinden mit nicht mehr als 2000 Einwohnern den Betrag von 8 M., in den übrigen Gemeinden den Betrag von 5 M. nicht übersteigen dürfen. Für die Berechnung der Taggelder sind im übrigen die für die Festsetzung der Taggelder der Gemeinbediener geltenden allgemeinen Vorschriften maßgebend. Die 2. Kammer tritt diesem Antrag bei. Der Schlussbericht der Finanzkommission zu dem Entwurf des Finanzgesetzes und des Hauptfinanzetats für die Rechnungsjahre 1901 und 1902 ergiebt eine Reihe abweichender Beschlüsse der 1. Kammer, denen gegenüber die 2. Kammer jedoch auf den diesseitigen Beschlüssen beharrt, mit dem Anfügen, diese der Staatsregierung mit besonderer Adresse vorzulegen. In der Frage der preussisch-württembergischen Eisenbahngemeinschaft erklärte sich die 1. Kammer ausdrücklich für Aufrechterhaltung der Selbständigkeit Württembergs in Verwaltung seiner Eisenbahnen und gegen ein etwaiges Aufgeben dieser Selbständigkeit durch Beitritt zu der preussisch-bessischen Eisenbahngemeinschaft. Die 2. Kammer spricht aus, daß sie keinen Anlaß finde, auf den bereits gefaßten Beschluß zurückzukommen. Gelegentlich des auch von der 2. Kammer gebilligten Beschlusses der 1. Kammer, einen neuen Katalog der Ständischen Bibliothek anlegen zu lassen, entspinnt sich eine Debatte über die seinerzeitige Anschaffung der Graßmannschen Vignori-Broschüre, die Abg. Gröber (C.) unter Hinweis auf das Nürnberger Konstitutionsurteil beantragt, während v. Gemmingen und Hieber (D. P.) von dem Gesichtspunkt aus, daß die Volksvertretung ein Recht und ein Interesse habe, alles kennen zu lernen, was die Öffentlichkeit beschäftigt, die Einstellung der fraglichen Schrift in die Bibliothek als selbstverständliche Notwendigkeit rechtfertigen. Zum Abschluß des Finanzgesetzes wird der Staatsbedarf für den ordentlichen Dienst folgendermaßen festgelegt: für 1. April 1901 bis 1902 auf 88,689,605 M., für 1. April 1902 bis 1903 auf 90,013,167 M., zusammen für die Finanzperiode 1. April 1901 bis 1903 auf 178,702,772 M. Zur Deckung dieses Aufwandes sind bestimmt: 1) der Reinertrag des Kammerguts, welcher nach dem Vorschlag für die Finanzperiode 1. April 1901 bis 1903 angenommen ist zu 62,973,717 M., 2) die im Etat bezeichneten Steuern, welche sich für dieselbe Zeit berechnen an a) direkten Abgaben auf 38,412,540 M. b) indirekten Abgaben auf 77,707,500 M. zusammen 179,093,757 M. Die Verfügung über den hiernach sich ergebenden Ueberschuß von 390,985 M. bleibt weiterer Verabreichung vorbehalten. Das verfügbare Restvermögen aus der Zeit bis zum 31. März 1900 ist berechnet zu 9,359,869 M. 80 Pfg. Hiervon sind bestimmt worden: 1) zu außerordentlichen Staatsausgaben im Geschäftsbereich der Departements der Justiz, des Innern, des Kirchen- und Schulwesens und der Finanzen 4,292,400 M. 2) nach dem Gesetzentwurf betreffend die Beschaffung von Geldmitteln für den Eisenbahnbau und für außerordentliche Bedürfnisse der Verkehrsanstaltenverwaltung in der Finanzperiode 1901/02 4,412,300 M., zusammen 8,704,700 M. Es bleiben also zu weiterer Verfügung 655,169 M. 80 Pfg. Die Schlussabstimmung ergiebt die Annahme des Finanzgesetzes und Hauptfinanzetatsentwurfs mit 73 gegen die 5 sozialdemokratischen Stimmen, deren Motivierung zahlreichen Positionen zustimmt, mit andern dagegen, die „nicht dem Interesse des ganzen Volks dienen und kassenstaatlichen Charakter tragen“, nicht einverstanden sein will. Der Vorsitzende Bayer verlas sodann ein l. Rescript, das die Kammer vertagte, und gab die übliche Geschäftsübersicht über die Ergebnisse der 77 Sitzungen. Mit Dankes- und Wunschworten des Vorsitzenden an die Kammer und des Frhcn v. Gemmingen namens dieser an den Vorsitzenden schloß die letzte Tagung.



Landesnachrichten.

* Altensteig, 22. Juli. Kurz vor Abgang des Zuges 7 Uhr 23 wurde gestern Abend die Lokomotive defekt, wodurch eine 1 1/2 stündige Verspätung entstand. Verschiedene Passagiere waren gezwungen hier zu übernachten, weil sie für die Abendzüge keinen Anschluss mehr hatten. Am gestrigen Sonntag haben wie es scheint, im ganzen Lande schwere Gewitter stattgefunden, wenigstens meldet uns das Südd. Korrespondenzbureau, daß infolge Telephonstörungen nach allen Richtungen die Nachrichten ausgeblieben seien. Wohl hörte man hier das Donnern verschiedener Gewitter, zum Regen kam es aber nicht und doch wäre der leuchtenden Pflanzenwelt eine Erfrischung sehr wohl zu gönnen gewesen. Nach den Witterungsvorberichten weicht der bestehende Hochdruck ununterbrochen zurück, weshalb erwartet werden darf, daß die nächsten Tage uns das ersehnte und höchst notwendige Maß beschereen.

* Altensteig, 22. Juli. Morgen Dienstag Abend wird die Bahnhofsrestauration mit Kernlampen beleuchtet. Diese Lampe erzeugt, wie man uns berichtet, bei einer 160erz. elektrischen Stromstärke ein Licht von 40 Kerzenhärten. Wenn die Lampe erst billiger zu bekommen ist, eine Birne kostet 5 Mark, dürfte sie das Licht der Zukunft werden.

Altensteig, 22. Juli. Die Feuergefährlichkeit erichrecht heute, wo die meisten Menschen gegen Feuerchaden versichert sind, nicht mehr in dem Maße wie in früherer Zeit, wo das Versicherungsweisen weniger populär und Mobiliarversicherungen gegen Feuerchaden verhältnismäßig nur selten waren. Trotzdem ist ein Schadenfeuer auch für den Versicherten ein Unglück, das zu verhüten jedermann ernstlich bestrebt sein wird. Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen. Eine aus dem Herde gegleitene Kohle, ein unachtsam fortgeworfenes brennendes Streichholz, haben schon oft schweren Schaden angerichtet. Aufmerksamkeit und Vorsicht sind daher namentlich in dieser heißen Jahreszeit, die alles ausdörret und dem Feuer damit die willkommenste Nahrung bietet, ein unerlässliches Gebot der Pflicht. Ist das Unglück aber doch einmal geschehen, dann ist die Hauptsache ruhig Blut und den Kopf oben zu behalten. Wird ein Brand im Entstehen bemerkt, so läßt sich fast jeder Zimmerbrand ohne fremde Hilfe löschen. In den Häusern, die Wasserleitung besitzen, findet sich unter dem Hausgerät vielfach ein langer Gummi Schlauch der eintretenden Falles im Fluge aus der Ausflugsrohe der Wasserleitung getreift und bis zur Brandstelle geführt werden kann; die Feuerpritze befindet sich somit im Hause. Wo es keine Wasserleitung giebt, sollte sich ein Eimer mit Wasser jederzeit, ganz besonders zur Nacht, in der Küche befinden, namentlich aber beim Vorüberzug von Gewittern. Soweit wir wissen, geschieht das im Allgemeinen auch. Nur keine Kopfschüttel; zielbewußtes Handeln nützt am meisten auch in Feuergefährlichkeit.

* Altensteig, 22. Juli. Einen neuen Kniff haben eine Anzahl norddeutscher Posthändler herausgefunden, um leichtgläubige und ängstliche Leute anzuschmieren. Sie versenden an die Leute 1/2 Interims- oder Anteil-Lose — wertlose Papierfetzen — mit einem Schreiben, daß wenn der Adressat diese Lose nicht binnen einer bestimmten Zeit zurückschickt, der Betrag derselben auf ihn durch Postnachnahme entnommen wird. Wirklich kommt dann auch nach einiger Zeit der Postauftrag und wer so dumm ist und denselben einlöst, der ist der „Geleitete“. Den Adressaten sei zur Verhütung empfohlen: 1. Es ist niemand verpflichtet, eine Sendung zurückzuschicken, die ihm unaufgefordert ins Haus geschickt wird. 2. Die Lotterien, von welchen Lose zugesandt werden, sind meistens gar nicht genehmigt, der Käufer eines solchen Loses setzt sich der Gefahr aus, bestraft zu werden. 3. Die zugesandten Lose sind wertlose Papierfetzen; die Kollektoren hüten sich sehr, ein Originallos auf's Geratewohl zu verschicken. Originallose, als solche Lose, welche Gültig-

keit haben, müssen mit dem roten Reichsstempel versehen sein; Lose welche diesen Stempel nicht tragen, haben nicht den geringsten Wert. Wer einen Postauftrag von einem solchen Posthändler erhält, der löse denselben unter keiner Bedingung ein. — „Nein, diese Fiße, dieser Durs!“ Ja, von diesen zwei Plagegeistern werden wir jetzt ganz gehörig heimgesucht, sei es in der Stube, im Bureau, in der Werkstatt oder im Freien, bei der Arbeit oder beim Spazierengehen. Und da kann es denn nicht fehlen, daß wir jetzt wie einst die alten Deutschen „immer noch eins“ trinken müssen und daß diejenigen, die da stets nur übers Trinken schimpfen und nicht auch über dessen Ursache, den Durs, nun endlich einmal eines besseren belehrt werden. Neben den Bierbrauern schmunzeln in solch heißer Zeit denn auch besonders die Selterwasser- und Brause-Limonaden-Fabrikanten ob des flotten Abganges ihrer Produkte, sobald diese Leute gegenwärtig thätiglich vom Schweiß ihrer Mitmenschen leben. Wir mühten diese Thatsache hiermit öffentlich feststellen haben, da sie unseren Sozialpolitikern sicherlich wertvolles Material zu eingehendem Studium bieten dürfte.

H. Wörnersberg, 21. Juli. Am Freitag den 19. Juli feierte unser Mülbürger Johann Georg Kalmbach, genannt Hansenbauer, noch ganz rüstig seinen 97. Geburtstag. Dieser Mann geht noch in guter Rüstigkeit seinem gewohnten Berufe nach und er findet bei jedermann ob seines benutzten Alters achtungsvolle Bewunderung. An seinem Geburtstag leistete er sich im Anker ein Gläschen Wein in Gesellschaft seines 72 Jahre alten Sohnes und die Wittin erfreute den Alten hierbei durch ein nobles Besper. Mögen dem Manne noch viele frohe Lebensstage beschieden sein.

* Die niedere Dienstprüfung im Departement des Innern, die bisher bei den Kreisregierungen vorzunehmen war, fand in diesem Jahre erstmals für alle Kandidaten in Stuttgart statt und zwar nahm die schriftliche Prüfung die Zeit vom 21. bis 23. Mai, die mündliche Prüfung die Zeit vom 17. Juni bis 17. Juli d. J. in Anspruch. Zur schriftlichen Prüfung stellten sich 110 Kandidaten; von diesen erstanden die Prüfung 73; — 23 Kandidaten traten während der Prüfung zurück, bei 14 war die Prüfung ohne Erfolg.

* Die diesjährige Rekruteneinstellung erfolgt in der Zeit vom 17. bis 19. Oktober. Nur bei der Kavallerie, der reitenden Feldartillerie und dem Train soll die Einstellung schon möglichst bald nach dem ersten Oktober erfolgen. Die Unteroffizierschüler, die als Oekonomiehilfsarbeiter und Krankenwärter ausgehobenen Rekruten werden am 1. Okt. eingestelt.

Sacknang, 20. Juli. Vom 27.—29. Juli findet die Hauptversammlung des Württemb. Geometervereins statt. Am Samstag Abend findet eine gesellige Unterhaltung der eintreffenden Kollegen im Restaurant Ammann statt, während der Sonntag Nachmittag den Beratungen im großen Rathhaussaal gewidmet ist. Es stehen folgende Gegenstände auf der Tagesordnung: Referat über die allgemeinen Eigenschaften der Grenzen mit besonderer Berücksichtigung der Eigentumsgrößen; Bericht über die derzeitige Lage unserer Fachschulangelegenheiten, sowie über die Anstellungsverhältnisse der württembergischen Geometer; Besprechung allgem. Ständes- und Vereinsangelegenheiten, Wahlen u. d. Der Nachmittag wird durch Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und mit darauffolgender geselliger Unterhaltung mit Musik ausgefüllt. Für den Montag ist ein Ausflug nach Marbach und ins Fortwarthal geplant. Da das Fest allem nach einen sehr interessanten Verlauf zu nehmen verspricht, dürfte eine zahlreiche Beteiligung zu erwarten sein.

* (Verschiedenes.) In Baihingen a. E. erkrankte der 17jährige Sohn des Oekonom Albert Bamberger beim Baden in der Nähe der Sägmühle. Obwohl der Knabe sofort herangezogen werden konnte, waren die Wiederbelebungs-

versuche leider erfolglos. — In Kirchheim a. N. entfernte sich der 10jährige Knabe Ulrich Graf in der Frühe von seiner elterlichen Wohnung und ist bis jetzt nicht zurückgelehrt. — Zum Schluß der Spinnmesse gab es in Bopfingen noch eine große Schlägerei zwischen dem Schiffshausbesitzer und einigen Metzgerhelfern aus Oberdorf. Der Schiffshausbesitzer schlug mit dem Hebeisen einen Mann derart auf den Kopf, daß er stark blutete. Auch Unbeteiligte mischten sich in die Händel und belamen ihre Schläge. Der Bestizger und einer seiner Bedienteten wurden verhaftet. Nur mit großer Mühe konnten die Landjäger das Umwerfen des Karrouffells verhindern. — In Stuttgart wurden 2 Fräulein vom Hirschlag befallen. Als Grund hierfür dürfte zu enge Bekleidung angenommen werden. — In Cannstatt hatte sich der Kanonier Lander der 4. Batterie auf die Schienen gelegt, wo ihm durch den Zug der Kopf vom Rumpf getrennt und beide Teile abgefahren wurden. — In Stein erschoß sich Oberförster Hafner in seiner Wohnung, indem er sich einen Doppelschuß in die Brust beibrachte.

* Der Student der Medizin an der Würzburger Universität, August Hand aus Neustadt a. S., wurde in einem Säbelduell vor 14 Tagen schwer verletzt. Es trat Wundstarrkrampf ein und diesem ist der junge Mann nun erlegen. Ein neues Opfer eines alten wahnwitzigen Unfugs!

* Leipzig, 20. Juli. Die Arbeiterfrau Richter warf in einem Anfälle von Geistesstörung zwei ihrer Kinder aus dem Fenster auf die Straße; eines war sofort tot, das andere schwer verletzt.

|| In Leipzig hat ein Schularzt seine ärztliche Hilfe verweigert. Ein Volksschüler zog sich im Schulhofe einen Beinbruch zu, und der herbeigerufene Schularzt erklärte, zunächst müßten die Eltern herbeigeholt und befragt werden, ob sie die Mittel und den Willen hätten, den Verband zu bezahlen, was die Mutter des Knaben verneinte. Dieser mußte dann zum nächsten Wahnarzt getragen werden. Es läßt sich denken, daß das Vorkommnis allgemeines Befremden hervorrief, doch konnte sich der Arzt darauf berufen, daß er den dienstlichen Bestimmungen gemäß gehandelt habe. Die Leipziger Stadverordneten haben nunmehr einstimmig beschlossen, den Rat zu ersuchen, in die Dienstordnung für Schularzte die Bestimmung einzufügen, daß diese verpflichtet sein sollen, bei einem Unfall innerhalb der Schule die erste Hilfe zu leisten, ungeachtet der Frage wer in einem bestimmten Fall die Kosten zu tragen hat.

|| Die Schattenseiten des Lebens in der Großstadt werden von der „Kreuz. Ztg.“ in einem längeren Artikel, dem wir das folgende entnehmen, geschildert. Infolge des Massen-zuzugs nach der Stadt hat dort ein Ueberangebot von Arbeitskräften stattgefunden, infolge dessen auch die Löhne in den Großstädten, namentlich in gewissen Berufen, stark gedrückt worden sind. Dazu kommt noch Eins. Die moderne Entwicklung des ganzen Geschäfts, die immer überüberhalteter, unfeiner, stohweise vor sich geht, zeigt sich am stärksten in der Großstadt. Allseitig stellt man immer kürzere Lieferungsfristen, das Saisongeschäft kommt mehr und mehr auf. In der Saison Ueberarbeit, außer der Saison Arbeitslosigkeit. Das ist sehr ungünstig für den Arbeitgeber und noch ungünstiger für den Arbeitnehmer. Man weiß, wie die industrielle Reservearmee, namentlich an weiblichen Arbeitskräften, in Berlin auf das Aeußerste ausgebeutet wird, besonders in der Kleider- und Mantelkonfektion. Not und Elend sind da oft absehend, Freunde und Nachbarn aber nicht vorhanden, denn das natürliche Mitleid ist in den Großstädten nicht gut zu betätigen aus dem einfachen Grunde, weil man sie nicht kennt. Armut und Schande sind daher so häufig in der Großstadt. Was hat man nicht alles gethan, um der großstädtischen Ent-

Leserbriefe.

Nur der wird einig ohne Klage Stehn an seines Lebens Schicksal, Der gemüht hat seine Tage Und gethan hat, was er muß!

Ein hartes Gelöbniß.

Drei nach dem Amerikanischen von J. v. Böttcher. (Fortsetzung.)

„Aline hält mich für kalt, grausam und herzlos,“ murrte er. „Aber, o mein Gott, wenn ich sie bei ihrem Worte genommen hätte! Nein, nein, besser sie rein und unschuldig, wenn auch elend von hinnen gehen lassen, als ihr ein solches Schicksal bereiten. Armes Kind!“

Mr. Delaney schwieg eine Weile in dumpfes Brüten versunken, dann stand er auf und ging raslos im Zimmer auf und ab.

„Wenn ich nur wüßte, was ich thun sollte!“ rief er. „Es ist ein Jammer, daß ihr süßes reines Leben der Bewahrung meines schmerzlichen Geheimnisses zum Opfer falle. Aline, Aline, ich könnte alles hingeben, wenn ich Dich nicht gesehen hätte.“

Seine wirren Gedanken wurden plötzlich unterbrochen. Ein Ton, den er seit Jahren nicht mehr vernommen, schallte durch das Haus.

Es war der Klang der lange unbenutzten Hausglocke. Einmal — zweimal — dreimal rief er laut das Echo des Hauses nach, als ob eine eilige und gebieterische Hand den Glockenzug in Bewegung setzte.

Mrs. Griffin kam eilig heraufgestürzt und begegnete ihrem Herrn auf der Thürschwelle.

„O, Herr, die Hausglocke,“ stieß sie atemlos hervor. „Gehen Sie zurück und geben Sie acht auf sie,“ antwortete er. „Ich will selbst öffnen.“

Mit langsamen Schritten ging er durch die Halle. Er ahnte, was da kommen werde, und war durchaus nicht erschauert, als er die Thür geöffnet, seinen Nachbar vor sich zu sehen.

„Mr. Rodney!“ rief er aus.

„Mr. Delaney,“ erwiderte der andere, indem er in die große, nur matt erleuchtete Halle trat.

Dann standen beide einen Augenblick einander schweigend gegenüber. Mit leiser, tiefer, vor unterdrückter Wut bebender Stimme nahm Mr. Rodney zuerst das Wort.

„Ich komme, um meine Tochter zu holen,“ sagte er.

„Sie ist nicht hier,“ erwiderte Dran Delaney ruhig.

Mr. Rodney's Faust ballte sich, daß die Nägel sich tief in das weiche Fleisch eingruben.

„Lügen Sie nicht,“ sagte er zornig. „Sie ist aus meinem Hause entflohen, und ich bin sicher, daß sie hier ist.“

„Ich wiederhole Ihnen, sie ist nicht hier,“ versetzte der Hausherr mit erzwungener Gelassenheit. „Sie war hier, es ist noch gar nicht lange her, aber sie ging wieder.“

„Sie ging wieder?“ fragte der Vater mit bleichen Lippen. „Wohin ist sie gegangen?“

„Wohin? Nun, doch nach ihres Vaters Hause?“ sagte Delaney erstaunt.

„Wohin? Wohin?“ rief Mr. Rodney außer sich. „Sie können sich diese Frage am besten selbst vorlegen, Dran Delaney. Sie, der Sie jenes junge Leben zu Grunde gerichtet, werden wohl wissen, wie Sie dieselbe zu beantworten haben!“

„Folgen Sie mir, Mr. Rodney,“ sagte Dran Delaney. „Wir haben einander viel zu sagen.“

Er führte den ungebetenen Gast in die Bibliothek, wo noch vor so kurzer Zeit Aline vor ihm gestanden und ihn gebeten, ihr zerbrochenes Leben zu retten, indem er sie zu seiner Gattin mache. Es war jetzt der Vater an die Stelle

der Tochter getreten, „ein gewaltiger Unterschied,“ sagte sich Dran Delaney in grimmigem Scherz.

„Sie sind gekommen, mich zu verfluchen, Mr. Rodney,“ sagte er tief aufatmend.

„Ich bin um mehr gekommen, als das,“ erwiderte der andere leidenschaftlich. „Ich bin gekommen, um für die meiner Tochter angethane Schmach Genugthuung zu fordern.“

Es war gerade das, was Dran Delaney zu hören erwartet hatte. Es würde ihn gewundert haben, wenn der stolze Mann, der vor ihm stand, anders zu ihm geredet hätte. Er mußte sich eingestehen, daß wenn er Aline Rodney's Vater gewesen wäre, er den Mann getödtet haben würde, der einen solchen Schatten auf ihr Leben geworfen. Er wußte, daß er einem braven Manne und liebenden Vater gegenüber stand, und der Seufzer, welcher sich aus seiner Brust rang, entsprang nicht der Furcht, sondern dem Bedauern, daß er die geforderte Genugthuung nicht geben konnte.

„Erlauben Sie mir eine Frage, Mr. Rodney,“ sagte er. „Wer hat Ihnen Aline's Geheimnis verraten?“

„Warum sollte ich es nicht sagen,“ erwiderte Mr. Rodney, ihn fest ansehend. „Es war ein Defektive aus New-York, der Aline's Spur seit ihrem ersten Verschwinden aus meinem Hause verfolgt hat.“

„Wie hat er es entdeckt?“ rief Mr. Delaney, während Leichenblässe sein Gesicht überzog. Er kannte die New-Yorker Defektives. War also jetzt sein demütigendes Geheimnis der lästerfüchtigen Welt preisgegeben?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte Mr. Rodney. „Es ist des Mannes eigenes Geheimnis. Es genügt, daß ich weiß, daß Aline drei Monate unter Ihrem Dache zugebracht hat. Diese Thatsache werden Sie nicht leugnen können.“

„Wollte Gott, ich könnte es,“ stöhnte Mr. Delaney unwillkürlich.

Neuere Nachrichten aus Großenhain. Auf dem Festsaal wurde eine größere Anzahl von Personen, die die Wiederherstellung der Großenhainer Kirche betreffen, versammelt. Die Rede wurde von Herrn Dr. ... gehalten.



widlung entgegenzuarbeiten! Mächtig warnen die Polizei-
behörden vor der Einwanderung in die Großstadt, aber
ohne ersichtlichen Erfolg. Man hat versucht, eine Rück-
wanderung auf das Land zu organisieren, ebenfalls vergeb-
lich. Der einzelne hat sich an die Großstädte gewöhnt und
bleibt dort, auch wenn es ihm schlecht geht, auch im Fall
von Arbeitslosigkeit; er scheut sich in die Heimat zurückzu-
kehren. Hoffentlich haben die Bestrebungen zur Sehhalt-
machung der ländlichen Bevölkerung, wie sie mit großen
Mitteln auf Grund des preussischen Rentengütergesetzes
durchgeführt werden, günstigere und greifbarere Ergebnisse.
Aber auch sie genügen nicht entfernt, um dem Zug in die
Stadt Einhalt zu gebieten, um den so vielen Gefahren, die
daraus aufsteigen, wirksam vorzubeugen.

* Auf dem evangelischen Kirchhof zu Neusag a. d. O.
sind nachts über dreißig Grabdenkmäler und Kreuze zer-
trümmert, Grabplatten abgehoben und Grabgitter demoliert
worden.

* Bremen, 20. Juli. In der Besigheimer Zelfabrik
am Holzhafen herrscht seit 5 Uhr morgens großes Feuer.
Der Schaden dürfte nach oberflächlicher Schätzung eine
Viertel- bis eine halbe Million betragen. Zerstört sind die
Reinigungsmaschine und Rohmaterialien. Die Mähmaschinen
sind intakt. Die Betriebsstörung wird mindestens 8 Tage
in Anspruch nehmen. Das Feuer ist jetzt auf seinen Herd
beschränkt.

Ausländisches.

* Budapest, 20. Juli. Der „Magyar Ország“
bringt die unglaublich klingende Nachricht, daß bei dem
jüngsten Besuch des österreichischen Generalstabschefs Baron
Bed in Sinaja zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn
eine Militärkonvention geschlossen wurde. — Danach stellt
im Kriegsfalle Rumänien eine in acht Corps geteilte Armee
von 250.000 Mann auf, sobald Rußland mobilisiert, und
schiebt diese auf der Linie Galatz-Jassy vor, um die Truppen
des Odesjaer und Sinespolder Militärbezirkes im Schach
zu halten und die Verbindung derselben mit dem Wiener
Corps, welches zum Einfall nach Oesterreich-Ungarn bestimmt
ist, zu verhindern. Der Rest der rumänischen Armee nimmt
an der Donau Stellung gegen Bulgarien, während gegen
Serbien und die Donau bei Widin österreichisch-ungarische
Truppen wirken werden. Die Nachricht sei wahr, sagt der
„Magyar Ország“ selbst wenn sie dementiert werden sollte.
Die Konvention werde wahrscheinlich sogar publiziert werden,
sobald der König Alexander, sowie die Fürsten Ferdinand
und Nikita nach St. Petersburg gehen, was die Ratifizierung
der slavischen Balkanföderation bedeute.

* (Aus der Schweiz.) Auf dem soeben abgehaltenen
eidgenössischen Schützenfeste in Luzern wurden in 12
Tagen 2 Millionen Schüsse abgegeben. Unter gewaltigem
Jubel wurde der Oesterreicher Keigl aus Tirol zum ersten
Meisterschützen proklamiert. Die Frequenz des Festes über-
stieg alle bisherigen. Es war interessant, zu konstatieren,
wie die Nationen sich im Schießen in den verschiedenen
Stellungen verhielten. Im Liegendschießen waren die
Franzosen allen anderen Nationen voraus, im Kniend-
schießen die Schweizer, und im Stehendschießen siegten
in ihrer Gesamtzahl bei weitem die Oesterreicher. Die Deutschen,
fast alle Teilnehmer waren aus Nürnberg, blieben stark
im Rückstand, nur im Stehendschießen zeigten sie eine ge-
wisse Stärke. Das nächste eidgenössische Schützenfest im
Jahr 1904 dürfte in Zürich stattfinden.

* In Paris fand jüngst eine Begegnung statt, die ein
schönes Nachspiel zum Kriege 1870/71 bildet. Ein bei
Weißenburg schwer verwundeter und von einem preussischen
Arzt behandelt französischer Offizier war 30 Jahre lang nicht
müde geworden, in seinen Briefen seiner Dankbarkeit für die
ihm geleisteten Dienste Ausdruck zu geben. Nachdem er

wiederholt den Wunsch nach einem persönlichen Zusamen-
treffen geäußert, hatte der nunmehr Siebzigjährige eine weite
Reise nach Paris nicht gescheut, um seinem dort für einige
Tage weilenden früheren Arzt noch einmal die Hand zu
drücken. Welche Fälle von Erinnerungen werden bei dieser
Gelegenheit ausgetauscht worden sein.

* Brüssel, 19. Juli. Petit Bleu veröffentlicht einen
Brief Deuwis, worin dieser mitteilt, daß am Südbahnhofe
einer seiner Koffer von unbekannter Hand geöffnet, jedoch
nichts daraus entnommen wurde. Man nimmt an, daß
die Deffnung auf Befehl der Sicherheitspolizei erfolgt ist.
Das Blatt protestiert gegen eine solche Behandlung. Deuwis
schreibt ferner, er werde Brüssel freiwillig verlassen.

* Ueber die Zahl der in den englischen „Schupslagen“
gefangen gehaltenen Buren werden vom Londoner Kriegs-
amt folgende Mitteilungen gemacht: In die Lager in Natal
wurden bisher eingeliefert 901 Männer, 1902 Frauen und
3037 Kinder, in die Lager der Kapkolonie 31 Männer, 85
Frauen und 274 Kinder, in die Lager des Oranjerestates
5116 Männer, 17.953 Kinder und in die Lager in Trans-
vaal 8376 Männer, 16.078 Frauen und 19811 Kinder.
Gestorben sind bisher nur 63 Männer, 138 Frauen und
310 Kinder. Welchen Jammer sprechen diese Ziffern aus
und welche schwere Anklage enthalten sie gegen das brutale
England.

* Ein englischer Offizier schreibt der „Times“, daß
das Gefecht bei Blakfontein am 29. Mai den Engländern
eine schwere Schlappe brachte. 800 Mann Infanterie und
800 Reiter hatten den Auftrag, in einem Thal bei Blak-
fontein nach zwei Geschützen Umschau zu halten, die an-
geblicklich dort von den Buren vergraben waren. Der eng-
lische Offizier macht dem englischen Armeekommando bittere
Vorwürfe über dieses Auftrags. Wir sind hier in Delarens
Gebiet. Er hat inllmkreis einige 3000 Mann ausgesuchter
Leute, Leute, die entschlossen sind, den Krieg bis aufs
Aeußerste zu führen. Man mag wohl fragen, ist es ver-
nünftig, billig oder politisch, in ein solch unaufgeklärtes Ge-
biet eine Kolonne von 800 Mann Infanterie, einer Batterie
und 800 Reitern, beschwert mit mächtigem Troß, hinein-
zuführen? Aus dem Brief ergibt sich, daß die Buren
unter kluger Ausnutzung die Windrichtung beim Rückzug
der Engländer auf den Höhen das Gras anzündeten und
unter dem verhängenden Schleier der Qualmwolken bis dicht
an die englischen Geschütze heranrückten und die Besatzung
überrumpelten. Auch die übrigen Buren rückten den Eng-
ländern dicht auf den Leib, ohne daß diese merkten, daß sie
Feinde vor sich hatten, denn die Buren waren in Kalki-
Uniform und hatten die Ausrüstung englischer Truppen.
Schließlich gelang es den Engländern, nach harten Ver-
lusten, die Buren zurückzutreiben. Doch war der Erfolg
ein schwer erkaufter. Die englischen Verbände hatten 35
Tote und 60 Verwundete in zwei Kompanien, deren Soll-
stärke nur 200 Mann betrug. Die Yeomanry wurden über-
rumpelt und verloren 5 Offiziere. Die Verwundeten, die unter
Decken die Nacht auf dem Schlachtfelde zubrachten, hatten
eine bitterkalte Nacht, doch erfroren nur zwei von ihnen.
Wir hatten 170 Tote und Verwundete, und das Verhält-
nis der Toten war wegen der Reichbleispitzen ungewöhn-
lich hoch. Die Buren räumten selbst 58 Tote und Ver-
wundete ein. Sie zählten 1500 Mann und verrichteten
eine höchst tapfere That, als sie durch den Rauch bis unter
unsere Geschütze ritten.

* Die in den Briefen von Stein und Reich vorgefundenen
Euthüllungen über die Lage der noch im Felde stehenden
Buren werden von der englischen Presse mit großer
Erleichterung als Anzeichen eines nahen Endes des Krieges
begrüßt. Die ministeriellen Blätter dringen durchweg auf
eine thatkräftige scharfe Fortsetzung der Verfolgung der
Buren und verzeichnen beifällig die Nachricht, daß Lord
Kitchener auf eine Anfrage aus Australien erklärte, weitere

berittene Verstärkungen würden ihm sehr willkommen sein.
Nur die „Daily News“ befürwortet, man möge den Buren
durch die Gewährung günstiger Bedingungen die Uebergabe
erleichtern.

Das gesunde Land in Europa ist Schweden.
Nach der „Statist. Monatschr.“ beträgt die Sterblichkeit
in Schweden gegenwärtig 16,5 vom Tausend gegen 23,3
in Westeuropa. Bei solchen Gesundheits-Verhältnissen ist
es kein Wunder, wenn man auf Schritt und Tritt einem
„alten Schweden“ begegnet.

* Madrid, 19. Juli. In der gestrigen Kortessitzung
erklärte Romero, im Konkordat seien bloß 3 religiöse Orden
einbegriffen, alle übrigen seien ungezügelt und beständen
durch die Toleranz der Zivilgewalt. Jedemfalls seien alle
nicht ausdrücklich vom Papste gutgeheißenen auszuweisen.
Verschiedene Kongregationen hätten sich unter fremden Schutz
gestellt. Die Regierung müsse die Frage der Auflösung
der Kongregationen ohne Zögern untersuchen, sonst stehe,
wie die Vorgänge in Saragossa und Valencia zeigen, der
Bürgerkrieg vor der Thüre. Sagasta antwortete, alle Kon-
gregationen, mit Ausnahme von drei durch das Konkordat
bezeichneten, müßten sich dem Vereinsgesetz unterwerfen.
Später werde ein bezügliches Sondergesetz geschaffen werden.

* Tientsin, 19. Juli. Die Deutschen beginnen mit
dem Bau massiver Kasernen. Endgiltig wurde beschlossen,
die provisorische Regierung wenigstens noch ein Jahr bestehen
zu lassen.

Handel und Verkehr.

* Gillingen, 18. Juli. (Kirchenmarkt.) Auf dem
heutigen Kirchenmarkt umfaßte die Zufuhr nur noch 20 Körbe.
Preise im Großen 10—12 Pfg., im Kleinen 12—16 Pfg.
per Pfund.

* Tübingen, 20. Juli. (Hopfen.) Ueber den Stand
unserer Hopfen ist nichts Gutes zu berichten, Ungeziefer
und Schwärze haben sehr überhand genommen, wodurch
die Ernteausbeuten sehr vermindert sind. Die herrschenden
hohen Nächte und die große Hitze bei Tag schaden der
Pflanze sehr, ein baldiger ausgiebiger Regen wäre sehr er-
wünscht.

(Neue 3/2% Württ. Staatsanleihe.) Die K. Württ.
Finanzverwaltung hat mit der Württ. Vereinsbank, der Württ. Hof-
bank, der Württ. Bankanstalt vorn. Pfann und Co., der Allgemeinen
Rentenanstalt, der Württ. Landesbank, den Bankfirmen Drienbach
und Co., G. Hummel und Co., Paul Kayß, G. H. Kellers Söhne,
Stahl und Heberer, der Deutschen Vereinsbank, der K. Generaldirektion
der Seehandlungs-Gesellschaft, der Deutschen Bank, der Direktion der
Diskonto-Gesellschaft, der Berliner Handelsgesellschaft, S. Weidbröder,
der Bank für Handel und Industrie und Künzle und Co. ein 3/2%
Württembergische Staatsanleihe von 14.000.000 M. abgeschlossen.

Wir lesen in einer Fachzeitschrift: Der Kaffeever-
besserungsmittel giebt es nachgerade so viele, daß es dem
Vaien schwer fällt, aus dieser Unmasse dasjenige Präparat
herauszufinden, welches ihm nützlich werden kann. Deshalb
ist es unsere Aufgabe auch diesem Gebiete hiesige Aufmerksam-
keit zu schenken und dabei mitzuwirken, daß die Sorten vom
guten Korn geschieden werde. Ein großer Schwindel wird
mit manchem unter der Flagge der Surrogatmischungen
segelnden Kaffeezusätze oder Kaffeeverbesserungsmittel ge-
trieben. Diese sind daher gerade so gut wie andere Präparate,
deren Zusammensetzung geheim gehalten wird, unter die
Geheimmittel zu rubrizieren und zu belämpfen. Anders
sieht es mit dem echten „Feigenkaffee“ der Firma Andre
Hofer in Freilassing (Bayern) aus. Streng reell ist die
Fabrikation dieses Kaffeezusatzmittels, welches ein reines und
unverfälschtes Produkt aus der Feige darstellt. So kommt
es auch, daß das Fabrikat fast zu 2/3 aus natürlichem
Fruchtzucker besteht. Der Andre Hoferische Feigenkaffee,
welcher die aufregenden Eigenschaften des Bohnenkaffees
mildert und dem Getränk ein wirklich würziges Aroma ver-
leiht, verdient daher allgemeine Inanspruchnahme.

kraft verloren zu haben schien. Er ging nach der Thür,
die Delaney für ihn geöffnet, und durchschritt rasch die
Vorhalle, von seinem Wirte gefolgt.

(Fortsetzung folgt.)

Die neueste Orthographie.

Ueber die Vorschläge für die neue Orthographie macht
sich der „Bladderatsch“ mit Recht lustig. Er veröffentlicht
folgende Anweisung zur Rechtschreibung:

Befleißige Mensch, dich der Orthographie,
Denn lernst du sie recht nicht, so lernst du sie nie,
Und höhere Bildung bleibt jedem verdrängt,
Der unorthographisch schreibt oder denkt.
Dram Schreib immer sorgsam: „Berg“, „er gibt“,
Schreibst du's mit „t“, wirst du „unselbst“,
Doch darfst dein „Blätter“ mit „t“ die würgen,
Dram laß es von keinem dir nettlich verkürzen!
Weil über die Frage, ob „t“, ob „b“,
Die ältesten Männer man fräudeln sah,
Und hoarig stets bleibt die Theorie,
Besahst ein „t“ hier am Platze wie nie,
So merke ein Beispiel: Da Wagner dich freut,
Geht Du ins Theater im leuren Banreuth,
Du trittst durch die Thür und der reine Sor
Best Tränen der Rührung bei dir heroor.
Dein Bate hingegen, dem sehr antipathisch
Das Balbos der Töne, entsteht an den Statistich,
Dort hebt er den Kontrag, wie oft er getan,
Und siehst du ihn wieder, ist arg er im Gan.
Du tränend, er trauig am Grälesthron —
Du siehst, die Sache macht sich ja schon.
So lernst du das Schwerste und wirst in Betroff
Des „t“ ein Kenner aus dem H!
Das andere wir hier nicht erörtern mölln.
Nur merke die klüglich: „statt Adla“ Schreib „Göla“,
Kuch wirst du um gut und löblich zu thun,
Zwar „Puttkammer“ schreiben doch „Buttkammer“,
Ja, Orthographie ist des Menschen Her,
Sie hebt übers Tier ihn — warum nicht „St“?

„Ah, Sie fürchten für die Folgen, welche Ihre Hand-
lungsweise nach sich ziehen muß?“ hobnte Mr. Rodney.
Wenn er geglaubt hatte, durch diesen hohen einen
fürmischen Butausbruch hervorzurufen, so hatte er sich ge-
irrt. Mr. Delaney sah ihn ernst, fast traurig an, aber er
antwortete nicht. Sein Herz und sein Gemüt wogten hin
und her. Er vermochte nicht klar zu denken. Alinens
schönes, angsterfülltes Gesicht erhob sich beständig zwischen
ihm und ihrem Vater. Es verfolgte ihn, er konnte es nicht
aus seinen Gedanken verbannen.

Mit ernster Würde wendete er sich zu dem aufgeregten
Manne.

„Ich bin bereit,“ sagte er, „Ihnen jede Genugthuung
zu geben, die in meiner Macht steht, um das Unrecht,
welches ich Ihrer Tochter zugefügt, wieder gut zu machen.“

„Ich denke, Sie wissen, daß es nur zwei Wege giebt,
unsere Angelegenheiten zu ordnen,“ sagte Mr. Rodney,
einen strengen Blick auf das Gesicht Delaney's heftend.

„Sie meinen —“

„Der eine Weg wäre, meine Tochter zu heiraten und
ihr den Schutz Ihres Namens zu geben,“ sagte Mr. Rodney.

„Und der zweite?“ forschte Delaney.

„Ein Duell auf Leben und Tod!“

Beide sahen sich einen kurzen Moment schweigend in
die Augen.

„Sie haben die Wahl, Herr,“ unterbrach Mr. Rodney
zuerst die peinliche Pause. „Was soll es sein?“

„Wir bleiben leider keine Wahl,“ antwortete Dran
Delaney, in ruhig gehaltenem Tone. „Es muß das Duell
sein.“

„Sie schlagen Aline aus, Sie ziehen den Tod einer
Verbindung mit meinem schönen Kinde vor?“ rief Mr.
Rodney mit einem Gemisch von Zorn und Erstaunen.

„Ich habe Ihnen schon gesagt, daß mir keine Wahl
zusteht,“ antwortete Delaney.

„Sie werden mir natürlich erlauben, an dieser Er-
klärung zu zweifeln,“ sagte Rodney spöttisch.

„Um Ihrer Tochter Willen erlaube ich es Ihnen,
aber kein anderer Mann dürfte es wagen, mir so etwas ins
Gesicht zu sagen.“

Beide maßten sich mit glühenden Blicken. Mr. Rod-
ney wollte eben den Mund zum Sprechen öffnen, aber die
beachtigten Worte erstarrten auf seinen Lippen. Seine
schreckliche Stimme, welche jeder, der sie einmal gehört, nie
vergessen könnte, erschallte plötzlich und grauenvoll durch
das Haus. Mr. Rodney's Blut prickelte in seinen Adern,
jedes einzelne Haar auf seinem Kopfe schien sich vor Ent-
setzen empor zu sträuben. Er sprang vor und ergriff Mr.
Delaney's Arm.

„Was ist das?“ rief er heiser.

Einen Augenblick antwortete dieser nicht. Er stand still
und lauschte mit verstörtem Gesicht auf das gellende, ohren-
zerreißende Geschrei.

„Was ist das?“ fragte Rodney abermals.

„Es ist der Geist von Delaney House,“ sagte Delaney
mit dumpfer, tonloser Stimme.

„Der Geist?“ rief Mr. Rodney.

„Ja,“ erwiderte Dran und dann schwiegen beide,
während jenes gräßliche Geschrei gellend in ihren Ohren
widerhallte.

Wöglich wendete sich Delaney zu Mr. Rodney.

„Halten Sie mich nicht für unhöflich, aber es ist
besser, Sie gehen. Delaney House ist kein Ort für Sie,
noch für irgend einen anderen Menschen. Es ist eine
Böhmung ungeligter Geister. Sehen Sie und schicken Sie
morgen in der Frühe Jemand zu mir, um unsere Angelegen-
heit in Ordnung zu bringen.“

Mr. Rodney gehorchte mechanisch. Er war so über-
rascht und verwirrt durch jene plötzlichen furchtbaren Töne,
die noch immer an sein Ohr schlugen, daß er jede Willens-

Altensteig-Stadt. Straßensperre!

Wegen Ausführung von Wasserleitungsarbeiten ist die **Altensteig-Dorfer Straße** von der unteren bis zur oberen Stadt für **schwere Fuhrwerke bis Samstag den 27. ds. Mts. gesperrt!**

Den 22. Juli 1901.

Stadtschulth.-Amt:
Welter.

Altensteig-Dorf

Verbot.

Das Sammeln von Preißelbeeren

in den hiesigen Gemeindegewaldungen ist für Ortsangehörige bis 20. August, für Fremde jedoch

ganz verboten.

Gemeinderat.

Altensteig.

Meine selbstverfertigten stets vorräthige, transportable Kupferne

Waschkessel

in solider Ausführung empfehle zur geneigten Abnahme billigt

F. Frey

Kupferschmied.

Chemisch reine buchene Bügelkohlen

empfehle der Obige.

Altensteig.
Auf bevorstehende Verbrauchszeit empfehle

reingehaltenen Frucht-

branntwein

per Liter M. 1 bis M. 1.20.
Gleichzeitig bringe auch mein gut assortiertes

Weinlager

in empfehlende Erinnerung.

Karl Bauer.

Altensteig. Neue gelbe Früh-Kartoffel

kann abgeben

Das Pfund zu 5 Pf.

Carl Pfeifle & Blume.

Altensteig. Mein Lager

in

Cravatten

für Steh- u. Legtragen

Hemdtragen

in Leinwand, Gummi

und Papier

Manchetten

Hosenträger

Taschentücher

weiße und farbige

Hemden

empfehle bei großer Auswahl

billigt

Fr. Bässler.

Eghausen.

Mittwoch, den 24. Juli.

Lehrergesangverein

für den ganzen Bezirk.

(Gasthaus z. Waldhorn nachm. 8 Uhr.)

Deisel. Steins.

Handwerkerbank Altensteig

G. G. m. u. H.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. April d. Js. wurde der Höchstbetrag des Geschäfts-Anteils eines Genossenschafts-Mitglieds (§ 55 des Statuts) von 500 M. auf 200 M. ermäßigt und bestimmt, daß der Geschäfts-Anteil jederzeit voll eingezahlt oder nach und nach durch einzelne Einzahlungen ergänzt werden kann und daß in dem letzteren Falle die Einzahlungen mindestens 3 M. monatlich betragen müssen.

Hievon werden die Gläubiger gemäß § 22 bezw. 82 des Reichs-Gesetzes betr. die Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften v. 1. Mai 1889

12. Aug. 1896 mit der Aufforderung benachrichtigt, sich wegen ihrer Ansprüche an die Genossenschaft bei dieser zu melden.

Den 22. Juli 1901.

Vorstand:

Welter. Burghard.

Nachruf

an unsern innigst geliebten Vater
Andreas Bauer
gestorben am 22. Juli 1900.

Nach, viel zu früh bist du geschieden
Geliebter Vater, aus unserm Kreis.
Welch großer Schmerz ist uns geblieben
Den kein's von uns zu stillen weiß.

Wie innig hast du uns geliebet,
Wie gut hast du's mit uns gemeint,
Wie vielen Fleiß hast du geübet,
So lang' du warst mit uns vereint.

Wir wollen dein Gedächtnis ehren,
Bis einst auch uns der Allmächtige ruft;
Nichts kann mehr deine Ruhe stören,
Du schläfst nun sanft in deiner Gruft.

Louisville, Kentucky,
America.

Gewidmet von
Emil & Marie Reinhard, geb. Bauer
und Kinder.

Pfalzgrafenweiler.

Welsh Corn

ganz, gerissen und gemahlen

empfehle

Louis Bacher.

Ebenso bringe mein gut fortirtes

Mehl-Lager

in empfehlende Erinnerung.

Der Obige.

Billigste Preise!

Ettmannweiler-Jännsbrunn

Hochzeitseinladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 25. Juli ds. Js. (Jakobifeiertag) in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Ettmannweiler freundlichst einzuladen.

Joh. Heck

Katharine Birkle

Sohn des
Joh. Peter Heck, Schuhmachers
in Ettmannweiler.

Tochter des
Joh. Birkle, Bauers
in Jännsbrunn.

Ausgang um 11 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Andre Hofer's echter Feigentaffee

bester Kaffeegesatz!

Niederlage bei

Chr. Burghard jr.

Überkinger Sprudel

(moussierendes
Tafelwasser)

u. Uebertinger natürliches Mineralwasser.

Durch Wohlgeschmack, Leichtverdaulichkeit u. allgemein beliebte Tafelwasser, herzlich empfohlen. Uebereall zu haben.

Hauptniederlage bei Fr. Flaig, Konditor in Altensteig.

Friederike Bauer

Johannes Lamparth

Verlobte.

Hochdorf

Garrweiler

Juli 1901.

Turnverein Altensteig.

Gut Heil!

Die Mitglieder und Zöglinge des Turnvereins werden erucht zu einer Besprechung wegen Besuchs des Waldfestes in Nagold am Dienstag abend in der Turnhalle zahlreich zu erscheinen.

Der Turnwart.

Altensteig.

Rosinen

zur Mostbereitung
von M. 15 bis M. 20 empfiehlt
J. Wurster.

Neue italienische

Speisekartoffel

sind frisch eingetroffen
bei Obigem.

STOEWER'S GREIF



SIND TADELLOS GEBAUT.

Greif 31 a — c. 11 kg
Schneidigster Halbrenner a. Markt
Greif 36, Hochleg. Damen-
Layenrad.
Greif 23, besonders stabiles
Tourrenrad.

Bernh. Stower, A.-G.
Stettin, ca. 1800 Arbeiter.
Stower's Nähmaschinen
weiterföhren in Vorzügllichkeit der
Konstruktion mit
Stower's Greif-Fahrrädern.
Vertreten auf der Pariser
Weltausstellung.
Vertreter gesucht!

Streng rechte u. billige Bezugswaare! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwanzfedern, Schwanz-
federn u. alle andere Sorten Gänsefedern u.
Küchenschwämme, alle Sorten Schwämme!
Ganz, postfr. Heißdorn 3, Pfund für 0,60; 0,80;
1,20; 1,40. Ohne Heißdorn 1,60; 1,80. Wol-
larfedern: hellweiß 2; weiß 2,50. Silberweisse
Gänse- u. Schwanzfedern 3; 3,50; 4; 5. Sil-
berweisse Gänse- u. Schwanzfedern 3,50; 4;
5; 6. 10 A. Best. Gänsefedern 2,50; 3.
Wolllarfedern 3; 4; 5. A. Jedes beliebig. Quan-
tum postfr. gegen Einsendung! Niederlage bei
bequemlich auf unsere Kataloge geschickten.

Pecher & Co.

In Horford Nr. 30 in Wehlent.
Frieden u. anst. Preislisten, auch über
Niederlage, umsonst u. postfrei! Angabe der
Preislagen für Heben-Graben erwünscht!

Simmersfeld.

Der Unterzeichnete verkauft am
Donnerstag, 25. d. Mts.
(Jakobifeiertag) nachm. 1 Uhr
seine entbehrliche Fahrnis:

1 Küchenkasten
1 Fruchtkasten
verschiedene Truhen
verschiedene Wägen, Ket-
ten u. dergl.
1 Putzmühle
Siebe u. allerlei Haus-
rat.

Jung Michael Schauble.
Altensteig.

2 tüchtige Möbelschreiner

finden bei hohem Lohn dauernde
Arbeit.

J. Klein
Möbelschreiner.

Mädchen- Gesuch.

Suche in eine kleine Haushaltung
ein jüngeres Mädchen, welches
ehrlich und willig ist. Dasselbe
könnte nebenbei das Kochen etwas
erlernen. Eintritt per 1. Aug.
Näheres sagt
die Expedition ds. Blattes.

Zitronensaft, 30, 35 und 40 A
zu Limonaden, Kuren, Küchenschwämmen.
3-Zitronen (in Kapseln) 100 A.
Reines Salzeil & Conservieren 1, 10 A
Niederlage in Altensteig bei
Chr. Burghard jr.

Freudenstadt.

Gips- lehrlinge

sowie aus der Lehre getretene finden
Beschäftigung bei

Gebr. Maist
Gips- und Maler.
(Beiden Teilen ist guter Lohn zu-
gesichert.)

Altensteig.

Nächsten Mittwoch den 24. Juli sind im „Hirsch“ hier schöne Tübinger Schweine

zu haben.

Eghausen.

Mostrosinen

schöne gesunde, sehr süße
empfehle in 2 Qualitäten zu dem
billigen Preis von M. 16 und
M. 18 1/2 pr. Ztr.

J. Kaltenbach.

Tübingen 19. Juli.

Dinkel neuer	12 90	12 79	12 65
Haber neuer	15 10	14 80	14 50
Weizen	—	16	—
Gerste	18 40	16 10	16
Wirsching	17 60	17 52	17 40

Gestorbene:

Stuttgart: Prof. Strauß.
Stuttgart: Friedrich Walter, Buchdrucker.
65 J.
Stuttgart: Major a. D. v. Sigel.

